

Unterhaltungs-Beilage

des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 40.

Samstag, den 15. November.

1924

(11. Fortsetzung.)

Die Dame im Rollstuhl.

Roman von Sven Elvén.

(Nachdruck verboten.)

„Nett, daß man auch einmal die Wahrheit hört. Ja, ganz recht, nun erinnere ich mich, braun ist es. Ich weiß es von der protokolllarischen Aufnahme im Gefängnis her. Aber sitzen Sie doch still, mein Lieber, wir brauchen uns hier nicht zu genieren. Also Sie sind hier mit im Spiel. Ich kann mich von meinem Erstaunen noch kaum erholen. Jetzt sind Sie Gutsbesitzer, das vorige Mal waren Sie Ziegeleibesitzer, auch Generalmajor und so manches andere sind Sie schon gewesen — alles mit der gleichen Berechtigung. Die schlechten Zeiten haben Sie wohl veranlaßt, auf ein Inserat wie dieses hier zu antworten, wie?“

Krag zog den kleinen Zeitungsausschnitt aus seiner Westentasche und las das Inserat nochmals durch. Er lächelte.

„Hätte ich geahnt“, sagte der „Gutsbesitzer“, „daß Sie die Hände dabei haben, so hätte ich mich schon gehütet.“

„Das bezweifle ich nicht. Aber da wir nun einmal wieder einandergeraten sind, müssen wir uns auch zu verständigen suchen. Mit mir ist nicht zu spaßen, wie Sie wissen.“

Der andere schwieg; aber der Blick, den er dem Detektiv zuwarf, sprach deutlicher als Worte.

„Nunwohl, sind Sie jetzt nicht ehrlich und aufrichtig gegen mich, so bin ich entschlossen, sofort meine ganze Gewalt gegen Sie anzuwenden. Aber, Freundschen, dieser Name Kuslehodet oder was Sie sich sonst da ausgedacht haben, ist mir denn doch ein bißchen unnatürlich. Ich kenne Sie lieber wie in früheren Zeiten mit Ihrem alten Rosenamen Billy. Also Billy, um endlich zur Sache zu kommen: wann soll die Hochzeit sein?“

„In vierzehn Tagen“, antwortete Billy.

„Und Ihre Auserwählte — ist die gelähmte Miss Kelly Anderson.“

Vierzehntes Kapitel.

Der Bräutigam.

Für jeden Außenstehenden würde das Gespräch, das zwischen Asbjörn Krag und dem „Gutsbesitzer“ geführt wurde, völlig unverständlich gewesen sein. Es erwies sich jedoch, daß Krag den Plan durchschaut hatte und auch dem die gelähmte Dame im Rollstuhl umgebenden Rätsel auf die Spur gekommen war.

„Sie wollen sich also in diesen Tagen verheiraten?“ fragte Krag.

„Ja.“

„Und wieviel bekommen Sie dafür?“

Der „Gutsbesitzer“ sah ausweichend an Krag vorbei. Er hatte keine Lust, diese Frage zu beantworten.

„Sie müssen mir die ganze Wahrheit sagen“, erklärte der Detektiv nachdrücklich, „falls Sie es nicht vorziehen sollten, sich an einem anderen Ort zu erklären.“

„Nein, nein“, sagte der andere da hastig. „Ich soll zweltaußend Kronen bekommen.“

„Das ist nicht viel.“

Der „Gutsbesitzer“ lächelte.

„Es sind schlechte Zeiten“, sagte er, „man muß alles nehmen, was man kriegen kann, und man hat ja jetzt in keiner Sache mehr freie Hand, wie es scheint.“

„Wieviel haben Sie bereits bekommen?“

„Fünfhundert Kronen in kleinen Posten.“

„Haben Sie die Dame im Rollstuhl schon gesehen?“

„Nein, noch nicht.“

„Sie wissen also nicht einmal, wie Ihre Braut aussieht?“

„Ich soll mich ja gar nicht mit ihr verheiraten“, sagte der andere stuhlig.

„Gewiß nicht“, erwiderte Krag nachdenklich, „aber Sie müßten sie doch zum mindesten ein wenig kennen.“

Des Gutsbesitzers Antwort klang, als widerspreche er sich selbst. Erst sagte er, die Hochzeit solle in diesen Tagen gefeiert werden, und gleich darauf behauptete er, es solle gar keine Hochzeit geben.

„Sie begreifen wohl“, sagte Krag, „daß es ein sehr gefährliches und betrügerisches Spiel ist, in das Sie sich da hineinwagen. Sie geben sich für einen anderen aus, als der Sie sind. Und Sie tun alles, was Sie vermögen, um ein unschuldiges Mädchen zu einer verbrecherischen Handlung zu verleiten.“

„Na, ich danke“, rief der Mann aus, „das Mädel ist ja doch mitten drin im Spiel. Sie ist vielleicht durchtriebener, als Sie glauben.“

„Man könnte sich aber auch die Möglichkeit vorstellen“, daß sie zum Mitmachen gezwungen wurde“, meinte Krag.

„Davon weiß ich nichts.“

Asbjörn Krag sah auf seine Uhr.

„Ich habe wenig Zeit“, sagte er, „Sie müssen mir also möglichst schnell alles erzählen, was Sie wissen. Wie ich sehe, haben Sie Telephon in Ihrem Zimmer. Es wäre eine Kleinigkeit für mich, bei der Postzeit anzuläuten, und ich nehme an, Sie haben Fachkenntnis genug, um zu wissen, daß man Sie unter allen Umständen in Verhör nehmen könnte, wenn Sie selbst in dieser Sache noch nichts Verbrecherisches getan haben sollten.“

Da wurde der „Gutsbesitzer“ wieder nervös.

„Nun, Sie haben ja das Inserat gelesen“, sagte er, „da können Sie sich also denken, wie die Geschichte angefangen hat.“

Asbjörn Krag zog wieder den Zeitungsausschnitt hervor und las nochmals das Inserat.

„Hier“, sagte er, „wird ein Mann gesucht, der sich nicht davor fürchtet, seine Haut aufs Spiel zu setzen, es handelt sich offenbar um irgendeine listige Absicht. Das war Ihnen doch klar?“

„Ja, das begriff ich sofort. Aber da ich doch gern wissen wollte, um was es sich handelt, schickte ich eine Antwort.“

„Und so machten Sie Frau Habermanns Bekanntschaft?“

„Ja.“

„Und sie erzählte Ihnen sofort, um was es sich handelt?“

„Nein, noch nicht. Sie wollte mich erst nur kennen lernen. Zwei Tage später hatten wir dann wieder eine Zusammenkunft.“

„Da hatte sie sich wohl inzwischen nach Ihnen erkundigt“, sagte Krag. „Sie ist eine schlaue Person.“

„Ja, es scheint so, denn nun war sie plötzlich viel kühner geworden. Sie sagte unter anderem, daß ich ja gar nichts zu riskieren hätte.“

„Nun, und so kamen Sie überein?“

„Ja, wir wurden einig miteinander. Ich sollte ein Gutsbesitzer aus dem Hochland sein, der nach der Stadt gekommen ist, um sich mit einem Mädchen aus Amerika zu verheiraten.“

„Wußten Sie von Anfang an, daß sie gelähmt ist und im Rollstuhl gefahren wird?“

„Nein, das wußte ich zuerst nicht. Aber ich finde auch, das ist ein merkwürdiger Spaß, dergleichen habe ich noch nie erlebt. Ich darf von der Art Ihrer Krankheit nichts wissen, aber wenn ich sie kennen lerne, soll ich ihre Lähmung zum Vorwand nehmen, um die Sache wieder rückgängig zu machen.“

„Also: Sie sollen sich erst bereit erklären, sie zu heiraten, und dann sollen Sie Ihr gegebenes Versprechen zurücknehmen. Sie haben doch wohl verstanden, daß dieses letzte Moment eigentlich die Hauptsache ist?“

„Ich kann mir aber nicht denken, daß das Mädchen nicht mit bei der Sache sein sollte. Ich für mein Teil denke mir, daß irgendeine Geldspekulation dahinter stehen muß.“

„Es gehört wohl zu Ihrer Rolle, daß Sie die Dame schon früher gekannt haben müssen?“

„Ja, natürlich. Sie soll mich kennen gelernt haben, ehe sie nach Amerika ging. Dann ist sie hierher zurückgekommen, um sich mit mir zu verheiraten. Aber nun soll ich die Beziehungen zu ihr abbrechen, weil sie krank ist. Weiter weiß ich nichts von der Geschichte.“

„Sie wissen vielleicht auch gar nicht, ob Sie sich für eine in Wirklichkeit existierende Person ausgeben?“

„Ich vermute, ja. Ich glaube, es gibt einen Menschen des Namens, den Frau Habermann mir ausgesucht hat. Ich sah Briefe von ihm, und ich mußte auch seine Handschrift nachzuahmen lernen.“

„Wissen Sie, daß die betreffende junge Dame unheilbar gelähmt ist?“

„Nein, das weiß ich nicht. Und es ist mir auch ganz gleich, ich will sie ja nicht heiraten“, antwortete der „Gutsbesitzer“ und lächelte verschämzt.

Diese Antwort befriedigte Ashburn Krag. Der Mann schwebte als ein Unkenntnis über den doppelten Betrug.

Tatsächlich waren Krag nun die Umrisse der Sachlage vollkommen klar.

Frau Habermann war die Hauptperson, sie hielt die Fäden in der Hand.

Wirk Kelln war angeblich gelähmt, in Wahrheit aber ebenso frisch und gesund wie irgendein junges Mädchen.

Warum wurde sie jedoch im Rollstuhl gefahren? Und was beabsichtigte man damit, einen Bräutigam zu engagieren, dessen vornehmste Aufgabe es im übrigen war, die Heirat umzustößen?

All das mußte Krag wissen. Daß es sich um eine Geldspekulation handelte, nahm er mit Sicherheit an. Man würde wohl die dem engagierten Freier zugesicherte Entschädigung von 2000 Kronen vielfach herauschlagen.

„Wann sollen Sie Ihre erste Begegnung mit Ihrer Zukünftigen haben?“ fragte er den „Gutsbesitzer“.

„Heute abend“, antwortete „Herr Kuslevatn“, „und ich hoffe, es wird auch die letzte sein.“

„Weshalb?“

„Nun“, sagte er, „heute abend soll ja auch gleich die Verlobung aufgehoben werden.“

„Gleich bei der ersten Begegnung?“

„Ja, bei der ersten Begegnung. So lautet mein Befehl.“

„Wann geht die Sache vom Stapel?“ fragte Krag. Der „Gutsbesitzer“ warf einen Blick auf die Uhr.

„Ich fürchte“, sagte er, „Frau Habermann wartet bereits auf mich.“

Fünfundzwanziges Kapitel.

Die Begegnung.

Als der alte Verbrecher begriffen hatte, daß es für ihn keinen anderen Ausweg gab, als dem Detektiv zu gehorchen, wurde er plötzlich sehr nachgiebig und interessiert.

Während Krag vor Billas Koffern stand und unter seinen Verlocken suchte, fragte er:

„Aber was soll ich nun tun, wenn ich aus dem Hotel komme?“

„Dann sollen Sie sich so bald wie irgend möglich unsichtbar machen“, sagte Krag. „Ich gebe Ihnen eine Frist von vierundzwanzig Stunden. Innerhalb dieser Zeit müssen Sie so weit fort sein, daß meine Hand Sie nicht erreichen kann.“

Fortsetzung folgt.

Das chemische Gastmahl.

Von Julius Kreis.

Mein Onkel Korbinian hält es mit der Sparsamkeit, aber nicht so wie ein beliebiger Amateurbäcker. Er hat so was wie eine ingenieure Sparsamkeit, die nicht nur wirtschaftlich und philosophisch begründet ist sondern auch alle Errungenschaften der Technik in ihren Dienst stellt. Eine Sparsamkeit die noch imstande ist aus abgefallenen Haaren Schuhstreifen zu fabricieren und aus Spaatreifen Winterpaletts herzustellen. Wenn er kauft so kauft er nur ausnehmend praktische Dinge, etwa ein Taschenmesser das zugleich als Zahnbürste und Korbett verwendet werden kann eine Kullfederhalter der sich durch loeanannte einfache Handgriffe zu einem Kernrohr und zu einem Reagenzglas umwandeln läßt einen Sparofen den man im Sommer als Fischbrant verwenden kann kurz Korbinian ist erpicht auf loeanannte praktische Patente. In der letzten Zeit hat es ihm namentlich die Nahrungsmittelchemie angetan; er kauft Dr. Mumps Original-Krautmehl 10 Gramm ausreichend zur Herstellung von fünfzehn Proteinen Professor Kalkitas Original-Erbsenmehl mit Rauchfleischschmack eine Dose Erla für die Ernährungsstationen von zwei Maßschweinen, und neulich brachte er Dr. Dawlons Geflügelstarkungen heim.

Korbinian ladet mich manchmal um Abendessen ein. Zu frühem Abendbrot Nicht doch ich heisse wäre — aber porriehshalber esse ich doch im Sternbräu — vorher drei Paar Blut- und Leberwürste Neulich gab's bei ihm Fleischpasteten mit Krabbenmannonnaise. Die Fleischpasteten waren nicht aus Fleisch sondern aus Gebrüder Stiefels Original-Fett- und Eiweißkissen und die Krabbenmannonnaise wurde aus einer Zintube Schules Ambrosia Nährpaste hergestellt. Da Korbinian zum Zeitvertreib die Bloemaldomerei betreibt war ich dem letzten Gericht gegenüber ein bißchen vorsichtig. Denn ich weiß nicht wie gegebenenfalls mir Fleischpasteten mit Kremereis bekommen.

Wir hoben also die Hände zum bereiteten Mahle, und ich muß zu Korbinians Ehre lauen: es gibt schlechter mündende Gerichte zum Beispiel Lebertran und Rizinusöl. Wie schmeckt es dir? — Frate mein Gastgeber — Ich sagte: Ausgesüßnet lieber Onkel. — An dir ist ein Napoleon der Kochkunst verloren gegangen. — Und ich würzte den letzten Bissen hinab wie eine mit Halsentzündung behaftete Ente, die einen zu araken Brocken verschluckt.

Warum argißt du denn nicht zu? —

Aber ich esse doch andauernd im Schweiß meines Ansehens!

Korbinian lud mir noch einen zweiten Teller voll auf. So war mir sumute als ich in der Schule einmal fünfzehn Seiten lang zur Strafe schreiben mußte: Man darf während des Schreibens nicht am Federhalter lauen. — Und als ich es fünfzehn Seiten lang geschrieben hatte wurde es wieder herausgerissen weil ich während des Schreibens am Federhalter gekaut habe.

Nun stand dieser zweite Teller vor mir!!

Korbinian ist empfindlich wenn man seiner chemischen Küche keine Ehre antut.

Als er sich einige Minuten vom Tische entfernte, schüttete ich das Gericht in den Kohlenkübel und bedeckte eine Lage Kohlen darauf.

Als er wiedertam löffelte ich emsig das Reichen auf. Na, siehst du! Dir schmeckt es! Es sind Vorurteile, die gegen die chemische Küche bestehen. — Aber lekt wollen wir uns einen feinen Kognat anehmiaen!

Ich frohlockte, denn mein Magen verlanate bereits gebieterisch nach einem Veruhigungsmittel.

Korbinian gina zu einem Wandkränchen und brachte zwischen Daumen und Zeigefinger so etwas wie einen Suppenwürfel herbei. Dann stellte er einen mit zwei Liter Wasser gefüllten Glasrug auf den Tisch. Dies ist nämlich Dr. Hindias Kognatwürfel — in zwei Liter Wasser aufgelöst, gibt das einen ausgezeichneten Kognat, der den besten deutschen und französischen Marken gleichkommt.

Ich wurde ganz blaß.

„Und er ist“, sprach Korbinian, „ganz unschädlich — nur bedömmlich! Man kann davon einen Schoppen trinken, ohne davon berauscht zu werden!“ — Ich war davon überzeugt.

Er löste mit einem Kochlöffel ein braunes Pulver in Wasser auf und bald nahm die Flüssigkeit eine trübe, graubraune Färbung an. An der Oberfläche glänzte sie etwas wie verhäutetes Benzin. Es sah aus wie eine Mischung von Spülwasser und Volturturnis.

Korbinian aoz ein Weinglas voll.

„Vrot, Alter!“

Ich tat Belchid und nippte.

Die Bräute schmette nach Schicksalver, Karbol und Pfefferminzen. Korbinian drückte genießerisch die Augen zu und hielt sein Glas gegen das Licht.

Ein feiner Tropfen, was? Ich nicht stumm. Ich wollte ihm nicht wehe tun und sagte nur: Wenn dies Rognat ist, dann habe ich in meinem Leben bis jetzt immer etwas anderes für Rognat getrunken.

Ja, sagte Korbinian, man wird gerade mit Spirituosen unheimlich betrunken, es freut mich daß du endlich einmal an die richtige Quelle gelangst bist.

Als er auf einen Sprung hinaus ging schüttete ich mein Glas in den Kohlenkübel. Es sichte ein bißchen, und ich war froh. Zum Glück füllte Onkel Korbinian als laugriger Mensch den Rognat aus dem Glastrug in zwei Bierflaschen um zu verforten sie.

Dann gab er mir noch eine von „Johann Georg Seifwinklers Oriental- Spar- und Gesundheitszigarren“. — Man braucht die angenehmen Stimulanten Alkohol und Tabak wie du siehst durchaus nicht entbehren wenn man gealterte chemische Erbsmittel dafür bekommt. Man wart und erhält sich die Gesundheit.

Ich nahm die „Zigarre“ ich und vorsichtig zwischen die Finger wie ein ekelhaftes Reptil. Sie schillerte in allen Farben und als wir sie anbrannten frachte und tnaote und prasselte es wie ein Feuerwerk. In einer halben Minute war die Luft im Zimmer wie in einem Hospital voll Pestfrakter. „So“ sagte Korbinian, jetzt ist's so recht gemütlich. Ein Glas feinen Rognats, eine treffliche Zigarre und vorher ein gutes Mahl — mein Liebchen was willst du noch mehr?!

Kein ich wollte nichts mehr. Es genügte mir vollständig. In meinem Maagen wickeln und zwaden hundert Teufel und ich wand mich auf meinem Stuhl wie eine bauchtanzennde Baladere im Apollotheater.

Ein bißchen kalt wird es“ meinte Korbinian nach einer Weile. Ich slaybe wir müssen nachlesen. Bis mein Neuro-Kohlenerlag-Präparat“ eingetroffen ist muß ich mich selber mit gewöhnlichen Kohlen behelfen.

Ich sprang auf und eilte an den Ofen. So konnte ich am unauffälligen mein in den Kohlenkübel veritautes Abendessen beiseite schaffen. Ich nahm vier tüchtige Schaufeln voll und warf sie auf die Glut und schloß die Ofentür. Nun war alles beileitigt. Gott sei Dank! Es hina auch bald an gemütlich zu büßern und zu läutern und zu trauern. Korbinian lag genießerisch an seiner Spar- und Gesundheitszigarre und sagte: Es geht doch nichts über eine so rechte gemütliche Feiertabendstunde! Da — Krach — batsch — bumm — Krach!!! — Donnererschläge wie aus Feldhaub'hen! Die Stube füllte sich von Dampf Rauch Staub Ache. Steinen, fallenden Kacheln das Ofentür bleib mir mit einem Ed in meiner Stirn steden — ein wuchtiger Broden schlägt mir auf die Brust.

Als wir wieder zu uns kommen sitzen wir schuttüberfät und blutend am Boden, um uns die traurigen Reste des explodierten Ofens Korbinian befühlte verwirrt und mit ätternen Fingern seine Gliedmaßen. Die Sanitätskolonne brachte uns mit erheblichen wenn auch nicht lebensgefährlichen Verletzungen vom Blate.

Nach drei Tagen lag der Untersuchungsbericht der hets-technischen Kommission vor. Es hieß: In den Kohlenreizen fanden sich merkwürdigerweise Mengen einer äußerst explosiven chemischen Verbindung die bis jetzt nach Art und Weise der Zusammenkennung nach unbekannt durch die Ofen zur Entladung kamen.

Da siehst du“ sagte Onkel Korbinian mit schwacher Stimme vom Nachbarbett der Klinik zu mir herüber. hätte ich Neuro-Kohlenerlag-Präparat“ geschürt wäre das nicht vorgekommen. Diese echten Kohlen taugen nichts.

Gewiß lieber Onkel“ stammelte ich aus meinen Knien heraus, aber was ich laagen wollte: ich glaube — bei allem Anlaß — um unserem Maagen dürfen wir uns bealüd-wünschen.

Schwester, er siebert noch“ flüsterle Korbinian. Und man legte mir einen Eisbeutel auf.

Sie.

Von Max Bernardi.

Ich empfangen sie stets um dieselbe Stunde. Sie und da mache ich wohl auch ein Rendezvous in traend einem Kaffeehaus aus. Am liebsten am beachtenswertesten erkeime sie mir aber doch immer als Gast im eisernen Heim.

Nichts unangenehmer als eine Störung solcher Blauber-Kunde.

So suche ich auch meist Ortlichkeiten auf, die mir halbwegs Gewähr leisten nicht plöcklich von Frau und Kind überfallen zu werden — sei es nun ein stiller Zimmerwinkel oder ein verwichener Treppenablaß oder gar — ach ihre Bekcheidenheit kennt keine Grenzen. Sie ist rührend in ihrer Treue und Anhänglichkeit.

Ofne ich zur bestimmten Stunde die Tür, so lehnt sie meist schon am Stiegenabländer, geduldig wartend, bis ich nach ihr Ausschau halte. Da nehme ich sie denn an der Hand und geleite sie ganz leise in mein hüßes Kämerlein. Sie ist lura zwia lung nicht besonders schön, aber interessant. Ich schwärme nicht für anerkannte Schönheit. Ihre größte Freude ist unaufhörliches Gesplapper und Gesplauder — und weh, kaum daß sie mich zu Worte kommen läßt! Ich halte sie in meinen Armen und beuge mich weit über

ihre tauschendes Kleid atme den fremden Duft und lasse die Blut ihrer Rede lübelnden Verzäens über mich aufammen-lahagen.

Sie versteht zu sprechen.

Hohe und höchste Politik, Parlament und Reichstaa. Buisch — in drei Minuten entrollt sie die schicksalsschwersten Ereignisse der letzten Zeit und lobt und sanzelt ab und schmiebet selbst haushohe Pläne — bis sie plöcklich in ihrem eck weiblichen Impuls einen dicken Strich unter all das politische Gesänke zieht. Auf Kunst und Wissenschaft irtinat sie über und — sieh da mein Stedensperd für Liebesgeschichten kennend erzählt sie mir allmoaleich eine bittertüsche Liebelelei vom Herrn Bartsch vom Herrn Ginasen Daawilchen wieder den neuesten Amerikalshlager vom Koda-Koda. Sie weih eben alles und ist unermülich in ihrer Art.

Die wichtigsten Vorkommnisse auf unserem Erdenball das Neue von Neuem plappert sie auf einen Augenwink in einem Atemzua von alter und neuer Welt als säbe es keine Entfernungen mehr.

Und da wie um meine fernentrückten Sinne in die eigene Gegenwart zurückzuführen, beginnt sie unvermittelt vom eigenen Ländlein und Städtlein recht herabhaft zu plaudern und zu klatschen weih von Kadaw Untua und Ehr-abtschneiduna von Diebsackendel und schredlichen Kräuens-personen zu erzählen. Der Konturs vom Nachbar ist kein Geheimnis mehr. Sie weih wie hoch der Dollar gestiegen, wie tief der Franken gefallen, kennei Preis und Güte von Petroleum, Schweinefett und Baumwolle am Weltmarkt selbst.

Bevor ich sie verabschiede, läßt sie mich noch anmutig zu Mußt und Tanz ein empfiecht mir tsch noch eine künstliche Kapitalsanlage und noch weiter andere für mich lo schätzbare Dinge.

Es gibt einfach kein Geschönt das in seiner Selbstlosigkeit und Sorge für mein Wohl ihr nabekommen könnte.

Allerdings wenn ich sie dann nicht ernstlich verabschiede, übersireitet sie in ihrer Fürsorge leicht die Grenzen der Höflichkeit. In aufdringlichster Weise will sie mir dann plöcklich Doppelschloßzimmer mit und ohne Matratzen Herrschafts-dillen Teppiche Motorräder verkaufen andererseits wieder mit aller List mir meine alten Hader und Klatschen herauslocken. Bin ich für derlei Ansprachen taub unternimmt sie es, mich als Koch oder Kutlicher in Stellung zu bringen. Fruchtet alles nichts so will sie mir unbedingt einen Vistoreitenden, ein Frachtenmagazin und ein älteres Mädchen mit ein oder zwei Kindern — Ehe nicht ausgeschlossen — anhängen.

Und da verlasse ich sie und stürze reuevoll zu Frau und Kind.

Jetzt bist du wieder eine geschlagene Stunde über der dummen Zeitung gelesen!“ Meine Frau ruft es mir nach — ich eile an die Arbeit.

Aber morgen will ich es doch wieder tun — und übermorgen auch! Auf Wiedersehen!

Scherz und Spott

Der Journalist an der Himmelstür. Als eines schönen Tages die Seele eines verstorbenen Journalisten den vfeilgeraden Weg zum Himmel genommen hatte wurde ihr der Eintritt verwehrt da sie auf Erden loviel zusammen aelegen habe daß man sie im Himmel nicht abbrauchen könne. Die Seele wandte sich zur Hölle sand aber auch hier keinen Einlaß denn der Höllenfürst erklärte sie habe auf Erden loviel geistiges Eigentum gestohlen daß es selbst für die Hölle zu viel sei. Die Seele floz darauf zu einem benachbarten Stern, gründete dort eine Zeitung und erhielt schon am anderen Tage sowohl vom Himmel als auch von der Hölle die Auf-forderung über beide Etablissemens einen kleinen Hinweis zu veröffentlichen. Jeder Aufforderunga lag eine Eintrittskarte bei.

Der Grund, A.: „Kannu du eingestellter Kunnsaelelle, hast nun doch geheiratet?“ — B.: „Ja, weihst du als Kunnsaelelle habe ich mich weder zu Haus noch draußen wohl-sfühlt jetzt fühle ich mich wenigstens draußen wohl.“

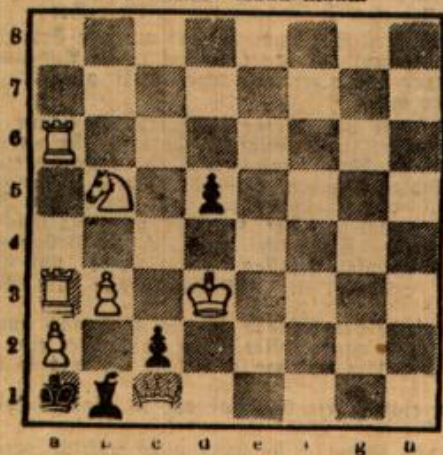
Schwedischer Humor. (Ein unheimlicher Brief.) Eines Tages gab Frau Johanson ihrem Mann einen Brief und bat ihn eindringlich ihn erst zu öffnen, wenn er in keinem Kontur sei. Herr Johanson sah etwas überrascht aus, nahm aber den Brief und öffnete ihn erst an der bestimmten Stelle. Da las er: „Ich bin leider gesunnen, dir etwas mitzuteilen, was dir viel Kummer und Schmers bereiten wird. Es ist nicht meine Schuld aber du muht es wissen. Die sanne vorige Woche habe ich schon gewußt, daß dieser schwere Augenbiß kommen müße. Nun kann ich es nicht länger verhehlen es muh heraus, und ich bitte dich, ich flehe dich an mir nicht allzu schwere Vorwürfe zu machen sondern Katt dessen zu versuchen mir zu helfen, so daß wir das schwere Unsiid gemeinam tragen können.“ Auf Johansons Etrn verliete der salte Schweiß. Er war auf das Schlimmste vorbereitet. Er las weiter: „Wir haben nämlich weder Holz noch Kohlen mehr. Sei lo freundlich und lorge dafür, daß wir möglichen schnell Brennhoß nach Hause bekommen. Ich habe dich mit-deßens zehnmal erinnert, aber du hast es immer wieder vergessen. Darum schreibe ich.“ Johanson bekehrte loheit Kohlen und Holz.



Schach

Bearbeitet von R. Wedesweiller.

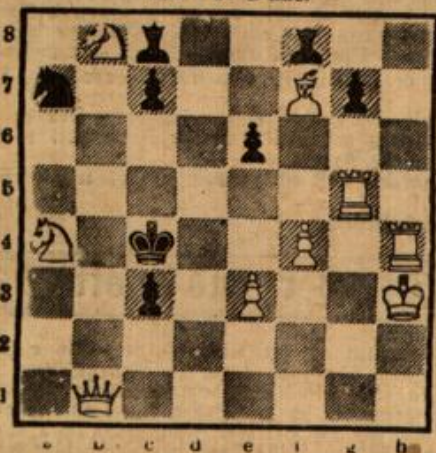
577 Knud Hannemann.



Weiß: Kd1, Ta1, Tb2, Tc3, Td3, Te3, Tf3, Tg3, Th3; Schwarz: Kc5, Nc5, Pd4, Pe4, Pf4, Pg4, Ph4.

Matt in 3 Zügen.

578 F. Blake.



Weiß: Kh3, Db1, Tg5, h4, Lf7, Sa4, b8, Be3, f4; Schwarz: Kc4, Lc8 f8 Sa7, Bc3, c7, e6, g7.

Matt in 2 Zügen.

579. J. Kotre.

Weiß: Kh3; Schwarz: Kd4, f3, h4.

Weiß am Zuge erzwingt Remis.

577. Leicht aberwitzig; das scheinbar unvermeidliche Matt wird doch zum Matt. — 74. Ein Zweizüger von künstlerischer Vollendung und mit überraschenden Wendungen; pikanter Schlüsselzug. — 579. Eine seltene Stellung. Der bloße König errettet gegen zwei vom schwarzen König unterstützte Bauern remis.

Rudolf S. Lehmann,

mit dem zu spielen unsere Schachfreunde dieser Tage hier Gelegenheit haben ist einer unserer talentvollsten Meister „der beste Anriffsspieler“. In Wien 1884 geboren, erhielt er dort auch seine erste schachliche Ausbildung. Nun ist er seit längeren Jahren ganz in München ansässig und schachliterarisch tätig. Seine unternehmende Spielweise machen seine Turniererfolge ungewöhnlich; er wird heute leicht der Erste, um morgen übertrüben einer der Letzten zu sein. Sein schönster Erfolg war wohl sein Sieg im Stockholmer Viermeisterturnier 1919, wo er im Kampfe

mit Rubinstein, Bogojuboff und Reti mit gutem Vorsprung erster Sieger wurde.

Partie Nr. 270. — Caro-Kann.

München 1900.

Weiß: Spielmann; Schwarz: Dr. Tartakower.

1. e4, e6; 2. d4, d5; 3. Sc3 dxe4; 4. Sxe1. Sf6; 5. Sg3, e1 6. Sf3 exd4; 7. Sxd4, Lc5; 8. Lc3, Db6; 9. De2 0-0; 10. 0-0-0, Sd5; 11. Dh5! f6; 12. Dh4, Lg4; 13. Ld1! (Eine weit berechnete glänzende Opferkombination!) Lxd1; 14. Txd1 bbd7; 15. b5, g5; 16. bxc7! Von entscheidender Kraft, Dd8; 17. Sf5 Sg6; 18. Dh6, Se8; 19. Sf3 Lxe3+; 20. fxe3, Df6; 21. Sg5, Dh8; 22. Se7+. aufgeboten

Partie Nr. 280. — Wienerisch.

Weiß: Spielmann, Schwarz: Flammberg.

1. e4, e5; 2. Sc3 Sf6; 3. f4 d5; 4. fxe5, Sxe4; 5. Sf3, Lg4; 6. De2, Sc5; 7. d4, Lxf3; 8. Dxf3, Dh4+; 9. e3, Dxd4; 10. Lc3, Dxe5; 11. 0-0-0, c6; 12. Sxd5! (Eine hervorragende Kombination!) cxd5; 13. Txd5, Le6; 14. Lc4, De4; 15. Lxc5! Aufgegeben.

Lösungen.

572. 1. Dg4; leider geht auch Dc4, wie Herr J. P. J. mitt. ist. — 573. 1. Da6 Kxf4; 2. Dh6+; 3. Dd6#. 1. . . ., Kxd2; 2. Dd3+ 3. Se2, De2#. 1. . . . kf2; 2. De2+, 3. D#. — 574. 1. Tc3+ Kd4; 2. Td3+ Kc4; 3. Td5! (Die Pointe!) Df3+ oder e2; 4. Se3+ Dxe3+; 5. fxe1 und Weiß gewinnt; a dices nicht.

Brückkasten. Herrn J. P. J.: Besten Dank für Ihre Zuschrift. Von Nr. 567 wird die angegebene Lösung doch richtig sein. 1. Lb7 verhindert nach Lxb7; 2. Kxe2 das Schachgebot Db2; nach 1. . . ., Dxb7; 2. Kf2 das zweite Schachgebot Lg3+ und Dg3+. — Herrn F. S.: Der gerügte Mißstand wird wohl bald behoben werden.

Rätsel

Geographisches Silben-Rätsel.

Aus den Silben: bi, burg, dam, den, din, do, e, e, eib, en, en, es, eu, ga, ge, ge, ger, gi, go, hon, il, le, mar, ne, nei, ni, or, phrat, rho, ri, se, see, sel, -u sind 14 Wörter zu bilden deren Anfangs- und Endbuchstaben, ertere von oben nach unten, letztere von unten nach oben gelesen, ein Dante-Zitat ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Amerik. Staat, 2. St. Gothardsee, 3. Stadt in Frankreich, 4. Stadt in Holland, 5. Fluß im Harz, 6. Stadt in Ostpre., 7. Fluß in Asien, 8. Stadt in Afrika, 9. asiatische Wüste, 10. Alpental, 11. Fluß in der Schweiz, 12. Fluß in Afrika, 13. Alphonsee, 14. japanische Insel.

Rätsel.

Mit S ein alter König's ist,
Mit M der G sein Futter frist,
Mit P der Leser selbst's wohl ist?

Palindrom.

Einsilbig ist's von vorne rückwärts sind's Silben zwei,
Von vorne ist es Getreide von hinten Reich und Bai.

Die Namen der zehn ersten Einsender sämtlicher Rätsellösungen werden in der nächsten Unterhaltungsbeilage veröffentlicht.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 260:

Bilder-Rätsel: Sparsamkeit ist eine große Einnahme. — Silben-Rätsel: 1. Wasser, 2. Ahe, 3. Schangai, 4. Muskatnuß, 5. August, 6. Nachtfalk, 7. Ilse, 8. Maleachi, 9. Hartmann, 10. Erls, 11. Rose, 12. Zinow, 13. Exaudi, 14. Naumburg, 15. Gottschalk, 16. Elegie, 17. Bellini, 18. Aciat, 19. Uhu, 20. Telgramm. Was man in Herzen gebaut, reißt keine Ewigkeit um. — Strohholz-Scherzaufgabe: Man lege die beiden Streichhölzer rechtwinklig zur Tisch-ecke, so werden sie mit der-elben ein Quadrat bilden.

Richtige Lösungen sandten ein: Elso u. With. Fuhs v. Wiesbaden.